



1. Die hier erbauete Kirche 2. die in der Kirche stehende Statue der heiligen Maria 3. ein Bann in seinem Bild worin die Gnade der Jungfrau 4. Infanterie 5. der Infanterie 6. die auf einem Pferd stehende Statue der heiligen Maria 7. die Gnade der Jungfrau 8. die Infanterie 9. die Infanterie 10. die Infanterie 11. die Infanterie 12. die Infanterie 13. die Infanterie 14. die Infanterie 15. die Infanterie 16. die Infanterie 17. die Infanterie 18. die Infanterie 19. die Infanterie 20. die Infanterie 21. die Infanterie 22. die Infanterie 23. die Infanterie 24. die Infanterie 25. ein Mägen Volckes mit etlich 1000. 26. Artillerie

Fr. X. Endress Cath. a. M.

Abb. 1. Übertragung des Gnadenbildes; Kupferstich von Fr. X. Endress, 25x36cm, um 1749; Kat. 422.2 (Gemeinde Bayersoien)  
 Fig. 1. Transferral of the venerated figure; copper engraving by Fr. X. Endress, 25x36cm., c. 1749, Cat. 422.2 (Bayersoien)

## Das Gnadenbild des Geißelten Heiland auf der Wies und sein Rahmen

### Wallfahrt und Baugeschichte

#### Die Wallfahrt

Am Anfang steht die Andacht zum Leiden Christi, im bayrisch-tirolerischen Raum auch die besondere Andacht zu den «geheimen Leiden» des Herrn, die am Jüngsten Tag offenbar werden.<sup>1</sup> Das franziskanische Andachtsbild des blaugewandeten Christus im Kerker des Hohenpriesters Kaiphas wird seit der Wende vom 17. zum 18. Jahrhundert vor allem in der Diözese Augsburg verehrt. Die Christusfigur in der Wallfahrtskirche in Ilgen bei Steingaden ist ein besonders eindrucksvolles Beispiel dieses Typus. Im Jahre 1730 führte der Prämonstratenserabt Hyacinth Gassner die «an vielen Orthen des Teutschlands gewöhnliche» Karfreitagsprozession in seiner Hofmark ein und Pater Magnus Straub fertigte dafür gemeinsam mit dem Klostermaler Lucas Schwaiger die Figur eines Christus an der Geißelsäule. Es wurde ein künstlerisch belangloses, doch «gelehrtes» Werk: Die dunkle Nische spielt auf den Kerker im Haus des Hohenpriesters Kaiphas an; die niedere Säule und das Lententuch weisen auf die Geißelungsszene vor Pilatus. An der Kette um den Hals – so lautet eine Überlieferung seit dem 8. Jahrhundert – wurde Christus von Kaiphas zu Pilatus gezerrt. Der Knoten im Lententuch schließlich: es ist der Knoten, mit dem die Prämonstratensermönche ihr Cingulum schürzen; der spätere Wiesheiland war einer wie sie; sie folgten ihm in der *imitatio Christi*.<sup>2</sup>

So schnell die Prozessionsfigur gefertigt worden war, so schnell wurde sie wegen ihres zu geringen Ansehens wieder beiseite gestellt. Die Wiesbäuerin Maria Lori erbat sich 1738 die Figur, um sie in ihrer Schlafkammer aufzustellen, und sie richtete vor dieser Figur ihr Gebet. Am Abend des 14. Juni 1738 sah Maria Lori beim Beten Tränen im Antlitz des Geißelten – und erschrak. Am nächsten Tag berichtete sie das Ereignis in Steingaden ihrem Beichtvater: Das Kloster verordnet Stillschweigen. Nachbarn kommen zum Gebet in die Schlafkammer; ein erstes Motivtäfelchen wird aufgehängt. Widerstrebend akzeptiert das Kloster die entstehende Wallfahrt und lenkt aufklärerisch, was aus der Volksfrömmigkeit entsproß.

Für unser Jahrhundert, dem Tränen trotz allen Jammers in der Welt innerlich fremd sind, ist das Tränenwunder in der Wies schwer zu begreifen. Den Zeitgenossen war es ein «Zeichen», *miraculum* für viele, vielleicht die meisten; Zeichen der Gnade für andere, auch die skeptischen Theologen, wie Eusebius Amort einer war, der die aufblühende Wallfahrt für den Bischof von Augsburg untersuchte und empfahl, sie «in der Hauptsach zu befördern».

Dem Wunder folgten die Gebeterhörungen und die «Guttaten» des «Geißelten Heiland auf der Wies», wie er bald genannt wurde. Seine Gnade wurde von der Kanzel, durch Andachtsbilder, durch die gedruckten Gnadenbüchlein und nicht zuletzt durch die heimkehrenden Wallfahrer schriftlich und mündlich «promulgiert». In wenigen Jahren wuchs die Wies zur größten Wallfahrt, die im 18. Jahrhundert entstand, die einzige ihres Jahrhunderts, die überdauerte. Die Kraft dieser Wallfahrt ist rational sicher nicht ganz zu erklären. Sie ist eine Chri-

stuswallfahrt: Darauf wies schon der Pollinger Augustinerchorherr und «Pater theologus» des Bischofs von Augsburg, Eusebius Amort, in seinem Untersuchungsbericht von 1746 nachdrücklich hin. Leid und Hilfe und Erlösung waren ihr Thema: Das optimistische 18. Jahrhundert kannte auch die dunklen Seiten des Menschen und der Welt und konnte sie noch – anders als das zwanzigste – in Bild und Raum fassen und dadurch erträglich und vielleicht sogar verständlich machen.

Die Prämonstratenser müssen etwas von der geistigen Macht des Wiesheilands gespürt haben, als sie mit der Wieskirche dem Geißelten einen kontrastierend-festlichen und zugleich thematisch und formal genau passenden Rahmen schufen. Der Kirchenbau ist in Proportion und Farbe und Thematik das zweite Wunder in der Wies und hat die Kunstkritiker seit der Entdeckung in den «Kunstdenkmälern» im späten 19. Jahrhundert ebenso fasziniert wie das Gnadenbild seit 250 Jahren die Wallfahrer. Der Bau hat die Barbarei der Säkularisation überdauert, nicht weil er ein besonderes Kunstwerk, sondern weil er für die Leute der Gegend die Kirche mit «unserem Wiesherrle» war, und sie nach 1803 die Kirche vor dem Abbruch und bis zur endgültigen Übernahme der Baulast durch den Staat (1846) vor dem Verfall bewahrten.

#### Die Quellen und der Stand der Forschung

Daß das Bauprogramm und die Baurechnungen verloren sind, ist bedauerlich, aber nicht ungewöhnlich. Die ältere Literatur über die Wies<sup>3</sup> bis in die dreißiger Jahre folgte den gedruckten Berichten in den drei Gnadenbüchlein von 1746, 1748 und 1749.<sup>4</sup> Archivalische Quellen wurden von Hugo Schnell und vor allem Carl Lamb durchgearbeitet. Es handelt sich dabei um das im Krieg zerstörte Diözesanarchiv in Augsburg und die Klosterliteralien (Faszikel 696) im Hauptstaatsarchiv in München. Dieser Faszikel «geriet in Verstoß» und tauchte erst 1980 wieder auf. Darstellungen bis 1980 folgen i. a. Lamb und Schnell, wie sich auch aus den übernommenen Fehlern und Teilziten ergibt. Der Nachlaß Eusebius Amorts (Staatsbibliothek München) wurde zuerst 1980 herangezogen.<sup>5</sup> Prälat Satzger entdeckte bei der Restaurierung den Bericht des Thaddäus Ramis über die Fassung der Seitenaltäre.<sup>6</sup> 1979 wurden dann in der Wies kleine Teile des alten Wallfahrtsarchivs gefunden. Diese enthielten Briefentwürfe des Abtes Marian Mayr und – in ein Bruderschaftsbuch eingeklebt – eine Chronologie von Wallfahrt und Bau (geschrieben vor 1759; Abkürzungen z. T. aufgelöst; Abb. 2):

- «1738 14. Junij gratiosa Imago lacrymas fudit.
- 1740 aedificatur parva Capella, in qua exponitur S. Imago.
- 1744 17. Martij benedicatur haec capella, et legitur prima Missa à Rmo Abb.: Stgd:
- 1745 coepit aedificari templum Maius, et Domus pro habitatione Confessariorum.
- 1749 exponuntur 5. Confessarii 9. aprilis.

- |      |  |      |  |
|------|--|------|--|
| 1749 | 31. Aug.: Translatio solennis in novum templum gratiosae Imaginis.   | 1744 | 17. März wird diese Kapelle geweiht, und vom Hochwürdigsten Abt von Steingaden die erste Messe gelesen   |
| 1754 | 1. Sept.: Eiusdem templi Dedicatio Solennis.   | 1745 | man beginnt die große Kirche zu bauen, und das Haus für die Unterbringung der Beichtväter  |
| 1756 | eriguntur duo Altaria S. Petri, & S. Magdalena.  | 1749 | 9. April 5 Beichtväter werden [in die Wies] abgeordnet   |
| 1756 | construitur Majus horologium.  | 1749 | 31. August: feierliche Übertragung der gnadenreichen Bildnis in die neue Kirche  |
| 1757 | ornatur Templum Maiori Organo.   | 1754 | 1. Sept.: feierliche Weihe dieser Kirche   |
| 1757 | 24. 25. & 26. Julij Adoratio V. Sacti per 40 horas cum [?] indulgentia plen: instituta [Dieses Wort von neuer Hand.]   | 1756 | zwei Altäre werden errichtet, der des Hl. Petrus und der der Hl. Magdalena   |
| 1758 | Altare S. Petri depingitur et deauratur a Bernardo Ramis Pictore Steingadensi  | 1756 | die große Uhr wird [ein-]gebaut  |
| eod  | exponuntur duo S. Reliquiae de S. Cruce et columna flgti Dm.N.J.C.   | 1757 | die Kirche wird mit einer großen Orgel geschmückt  |
| anno |  | 1757 | 24., 25. und 26. Juli die 40stündige Anbetung des Allerheiligsten wird eingeführt mit vollständigem Ablass [von hier an neue Hand]   |
| eod  | ex munificentia benefactorum ornatur ara Summa Baldakino maiori flavi coloris, alio [?] pro Adoratne [?] Smi. viridis coloris, conficitur argentea crux, Monstrantia 15. librarum argenti gemmis [?] exornata, et Baldakium cum 4 Sustentoriis ad Processiones | 1758 | Der Petrusaltar wird von Bernhard Ramis, Maler aus Steingaden, gefaßt und vergoldet  |
| anno |  | "    | Zwei Hl. Reliquien vom Hl. Kreuz und von der Geißelsäule unseres Herrn Jesus Christus werden aufgestellt   |
| 1759 | Altare S:M:Magdalena depingitur et deaurator a Thadeo Rhamis Pict. Steingd.»   | "    | 3. Oktober durch die Großzügigkeit von Wohltätern wurde der Hochaltar mit einem Baldachin von goldgelber Farbe geschmückt; mit einem anderen zur Anbetung des Allerheiligsten in grüner Farbe, das silberne Kreuz wird gefertigt, die Monstranz von 15 Pfund Silber und mit Edelsteinen geschmückt, und ein Baldachin mit 4 Tragstangen für Processionen |

Übersetzung:

- |       |  |      |   |
|-------|--|------|---|
| «1738 | 14. Juni die gnadenreiche Bildnis vergoß Tränen                      | 1759 | Der Altar der Hl. Maria Magdalena wird von Thaddäus Ramis, Maler aus Steingaden, gefaßt und vergoldet.» |
| 1740  | Die kleine Kapelle wird erbaut, in der das Hl. Bild aufgestellt wird |      |   |

Abb. 2. Notiz zur Baugeschichte im 2. Bruderschaftsbuch (Wallfahrtsmuseum Wies)

Fig. 2. Notes on the construction history in the second Bruderschaftsbuch (Die Wies Pilgrimage Museum)

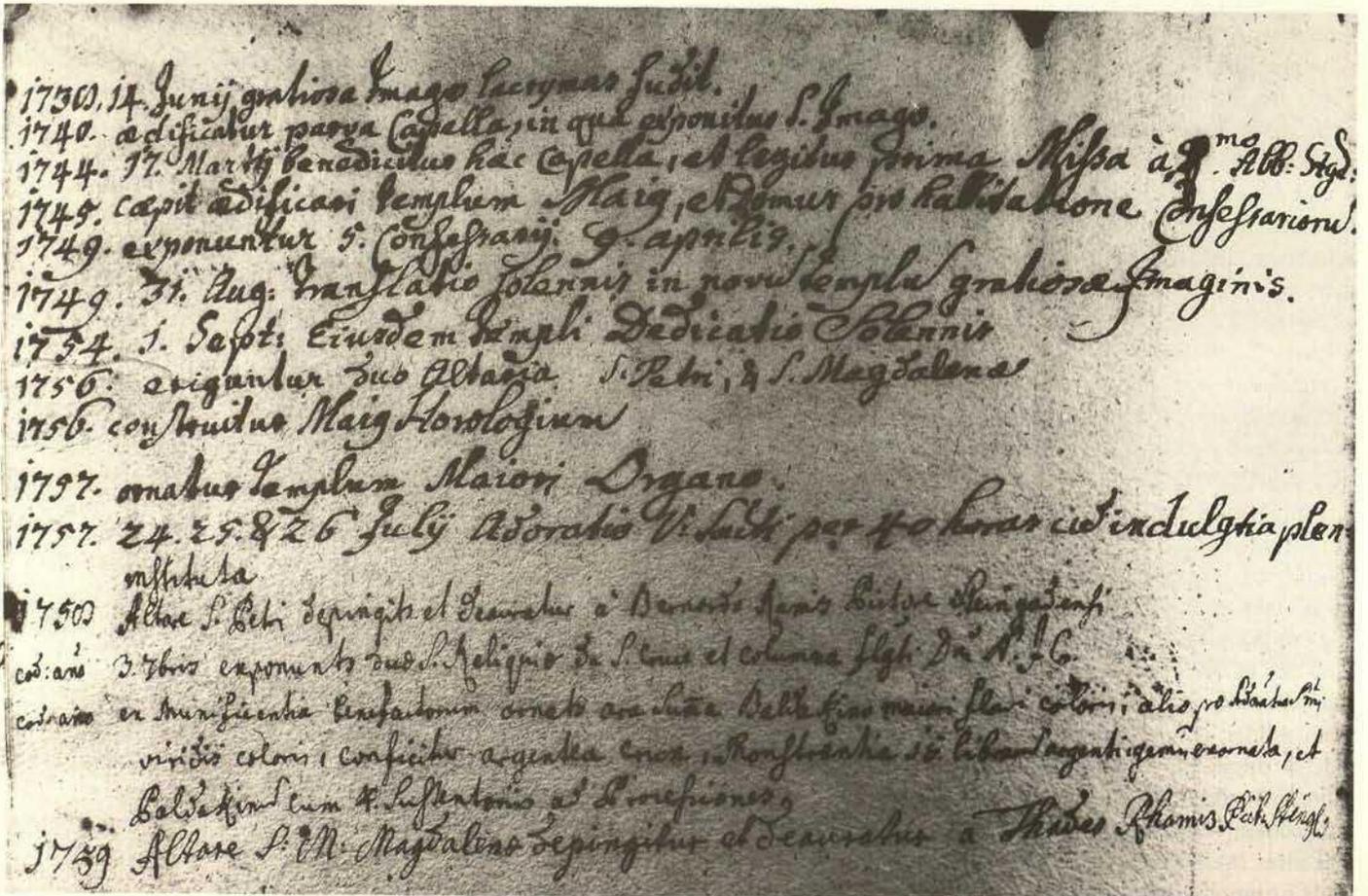




Abb. 3. Die Wies um 1745; Kupferstich von Elias Baeck; Kat. 411. (Reproduktion des abgegangenen Originals aus Lamb 1937, S. 12; abgebildet auch in Lamb 1964, Abb. 4, Schnell 1934 und 1979, Abb. 154)

Fig. 3. Die Wies c. 1745; copper engraving by Elias Baeck; Cat. 411 (reproduction of the lost original from Lamb 1937, p. 12; also reprinted in Lamb 1964, fig. 4, Schnell 1934 and 1979, fig. 154)

Auf der Grundlage dieser Quellen habe ich 1980 die Literatur überprüft und die sicheren Daten zur Baugeschichte zusammengestellt. Neue Archivalien oder gedruckte Quellen aus der Erbauungszeit sind seither meines Wissens nicht aufgetaucht.

Die Bildquellen sind bisher nicht systematisch überprüft worden. Es handelt sich einerseits um eine Reihe zeitgenössischer Ölgemälde, auf denen die Wies oder die ältere Kapelle abgebildet ist. Den bisher bekannten Bildern<sup>7</sup> ist seit kurzem noch eine Darstellung im Heilig-Geist-Spital in Braunau hinzuzufügen.<sup>8</sup> Die zweite Gruppe von Bildern sind die Darstellungen auf den kleinen Andachtsbildern. Die Kupferstiche sind z. T. erstaunlich «realistisch», d. h. sie enthalten Elemente, die auf Originalzeichnungen zurückgehen müssen, die in der Wies angefertigt worden sind, und zwar unabhängig voneinander. Ein Beispiel ist die Konstruktion des Vordachs beim alten Wieshof, der auf dem Ölbild der Maria Lori und auf frühen Kupferstichen auftaucht. Da die Bild Darstellungen, soweit ich erkennen kann, keine widersprüchlichen Elemente enthalten, darf man sie durchaus gleichrangig mit den gedruckten Quellen zur Beschreibung der Baugeschichte heranziehen.

Quelle der Baugeschichte ist schließlich der Bau selbst mit seiner Struktur, seiner Ausstattung, seinem Material und seinem Programm. Die Restaurierung, über die in den folgenden Kapiteln berichtet wird, bestätigt insgesamt die schriftlichen

Quellen und kann das aus den Quellen gewonnene Bild vielfach differenzieren.

Eine mündliche Überlieferung zur Baugeschichte ist nur in einem Fall belegt (s. Abschnitt: 1745: Coepit aedificari templum Maius ..., S. 49f.).

## Die Baugeschichte

### Vorbemerkung

Die Baugeschichte der Wieskirche ist im Zusammenhang mit der Entwicklung der Wieswallfahrt zu sehen und der Einstellung des Klosters zu dieser Wallfahrt. Diese Einstellung war grundsätzlich aufklärerisch-skeptisch. Anderthalb Jahre nach dem Tränenwunder wird mit Hilfe des Abtes eine kleine Hofkapelle gebaut, die sich bald als zu klein erweist. Ein hölzerner Anbau wird durch den Münchner Hof- und Kriegsrat Jacob Kirchner gestiftet, also nicht vom Kloster veranlaßt oder finanziert. Die Zurückhaltung des Klosters wird auch noch deutlich bei der Planung der Kirche, von der zunächst nur der Chor gebaut werden soll.<sup>9</sup> Für eine systematische Propaganda des Klosters zur Verbreitung der neuen Wallfahrt gibt es keine direkten oder indirekten Hinweise. Andererseits zeigen die Einlei-

mit dem P. Ferdinanden Zimmermann bei Leuchthaus, etc. dem  
 dieses Bausunges wolle ein: etc. auch selber Comitibus St.  
 die Bauplanung gegeben, und seinen Entschluß gemacht gemacht  
 sehr May den Meist zu Wien, etc. P. von dem gurech  
 Bildt vorkommt beschreiben dem Werkstücken etc.  
 ...

find. Jedoch erben wir nur oballegiert beyliegenden  
 Bild zu entwerfen, ist mit dem Bausunges P. auch  
 etc. gemacht, etc. wenn die Werkstücke wie schon  
 in Abzählung kommen: und etc. P. völlige Bausunges  
 der Werkstücke etc. nicht bestanden werden können,  
 nicht bestanden P. für alleinig, dazwischen soll,  
 stündlich vorgegeben sein vordem, etc. Bausunges, etc.  
 vordem über den Comitibus dazwischen zu  
 dazwischen, etc. und etc. zu einer dazwischen  
 tionierten Bausunges gestellt werden sollen, etc.

Abb. 4. Auszug aus dem Brief des Abtes Marian Mayr an den Kurfürsten vom 7. Dezember 1746 (Bayerisches Hauptstaatsarchiv München KL 696/17 1/2, Abdruck mit freundlicher Genehmigung)

Fig. 4. Excerpt from a letter by Abbot Marian Mayr to the elector from December 7, 1746 (Central Archives of Bavaria, Munich, KL 696/17 1/2, reproduced with permission)

tungen der Gnadenbüchlein, daß das Kloster, vor allem wohl P. Magnus Straub, an einer konsequenten Pflege und in sich schlüssigen Deutung der Wallfahrt interessiert war. Darauf weisen auch einige Kupferstiche mit ihren programmatischen Zitate und ihrer Gestaltung mit den Arma Christi oder den Medaillons mit den Gnaden des Wiesheils hin, die wiederum mit dem Fresko des Chors und den kleinen Fresken über dem Umgang korrespondieren. Eine Erklärung, warum die Wieskirche als Schwarzbau begonnen wurde und wie es zur Wahl von Dominikus Zimmermann als Architekt kam, kann aus den Quellen nicht gegeben werden.

#### 1740: aedificatur parva Capella

Nachdem die Verehrung des Gegeißelten in der Schlafkammer der Loris nicht verhindert werden konnte, läßt der Abt eine Feldkapelle (am heutigen Parkplatz) bauen und gibt dazu das Material. Das Gnadenbild wird ohne Aufhebens in diese Kapelle gebracht. Das Bild der Maria Lori (Kat. 006) zeigt diese Sze-

ne mit dem alten Wieshof und der Kapelle, die in den Seitenwänden je ein rundes Fenster und im Süden eine Tür hat. Kupferstiche (z. B. Kat. 411) zeigen auch im Norden eine Tür, wohl zum leichteren «Durchschleusen» der vielen Wallfahrer (Abb. 3). Auf dem Motivbild der Familie Zimmermann (nach 1771, Kat. 105) ist die Kapelle ohne den – inzwischen entfernten – Anbau zu sehen mit einer Tür im Westen wie heute und einem kleinen Dachreiter mit Glocke. Als Datum des Baus gibt das Bruderschaftsbuch 1740, der gedruckte Bericht von 1744 «Anno 1739» an, und er spricht von verflossenen anderthalb Jahren nach dem Tränenwunder, was den Winter 1739/40 bedeuten würde. Wann der hölzerne Anbau entstand, läßt sich aus den Quellen nicht entnehmen. Der Anbau ist auf mehreren Stichen gut zu erkennen (Kat. 411, 425.2, 434, 461, 463; vgl. Abb. 2).<sup>10</sup> Er hatte eine Tür im Norden, zwei Westfenster und einen kleinen Dachreiter mit Glocke im Westen. Am 17. März 1744 wird mit Genehmigung durch das «hochfürstliche Officio» zum erstenmal eine Messe in der Kapelle gelesen (Bruderschaftsbuch und Bericht von 1744). Vor diesem Zeitpunkt kann wohl nicht mit der Planung einer großen Kirche begonnen worden sein.

Das lawinenartige Anwachsen der Wallfahrt beginnt erst mit der Erlaubnis, in der Wies Messen zu lesen. Damals wurden die ersten Berichte über die Entstehung der Wallfahrt und die ersten Kupferstiche gedruckt.

1745: *Coepit aedificari templum Maius, et Domus pro habitatione Confessariorum*

Im Gnadenbüchlein von 1748 wird berichtet (S. 31), daß schon 1744 vorläufige Anstalten zur Erbauung einer neuen Kirche gemacht wurden; 1745 wurde von Abt Hyacinth Gassner (gest. 28. März 1745) mit dem Bau begonnen (Gnadenblum 1748, S. 31). Abt Marian Mayr hat dann die kurfürstliche Genehmigung für den Bau eingeholt. Die Briefe des Abtes Marian vom 11. Juni, 19. Juli und 7. Dezember 1745 sind erhalten. Im Schreiben vom 7. Dezember schreibt der Abt (Abb. 4):

«Indessen aber wie aus oballegiert beyligentem Ris zu entnehmen, so ist mit disen Kirchenpau der Antrag also gemacht, das wan dise Wahlfahrt wider Verhoffen in Abgang khommen unnd also der völligen Kirchenpau durch das fallente Opfer nit solte bestritten werthen khennen, nichts destoweniger der Chor alleinig, da selber vollständig ausgepauet sein würdt, eine Kirchen, ohne weithers etwas von Langhaus daranpauen zue derffen, abgeben, unnd also zu einer jedanoch proportionierten Kirchen hergestöhlt werthen khönte. Dessen mir dan der Pau-maister Zimmermann von Landtsperg, als deme diser Kirchen-

pau sowohl ein- als andernfahls committiert ist, die Versicherung gegeben unnd seinen Antrag hierauff gemacht hat.»<sup>11</sup>

Der hier erwähnte Riß ist nicht mehr vorhanden, und der – entsprechende – Riß, der an das Ordinariat in Augsburg ging, ist im Krieg verbrannt. Lamb hat die hier zitierte Briefstelle 1937 (S. 19) gekürzt veröffentlicht. Die Aussage des Abtes wird bestätigt durch das Schreiben von Eusebius Amort an den Kanonikus Johann Bassi vom 20. September 1745 (Clm 1409, Nr. 16):

«Chorus novae Ecclesiae, qui se solò, si claudatur, elegantem Capellam constituit, quod mirum, necdum iactò solenniter primò lapide probabiliter hoc etiamnum annò attinget fastigium. Error coepti sine consensu Episcopali operis tribuitur Abbati defunctor; non condonandus, nisi causâ Salvatoris flagellati, quem non decet luere culpam suorum Clientum, aut confidentiam temerariam.» («Der Chor der neuen Kirche, der allein, wenn er geschlossen würde, eine schöne Kapelle darstellt, wird – erstaunlicherweise – noch dieses Jahr wahrscheinlich den Giebel erreichen, obwohl noch keine feierliche Grundsteinlegung erfolgte. Der Fehler des Baubeginns ohne bischöfliche Genehmigung ist dem verstorbenen Abt anzulasten; er ist nicht zu entschuldigen, wenn nicht des Gegeißelten Heilands wegen, der nicht für die Schuld seiner Schützlinge büßen sollte, noch für ihre unbesonnene Dreistigkeit.»)

Quehl spricht 1923 (S. 483 f.) von einer «Überlieferung», die «berichtet, man habe Zimmermann bei der Planung des Baues die Bedingung gestellt, es müsse auch der Chor allein einen gu-

Abb. 5. Die Wieskirche um 1750, Kupferstich 28x18,5 cm, auf Seide gedruckt, Ausschnitt; Kat. 463 (Privatbesitz Lechbruck)

Fig. 5. Die Wies c. 1750; copper engraving 28x18.5 cm., printed on silk, detail; Cat. 463 (private ownership)

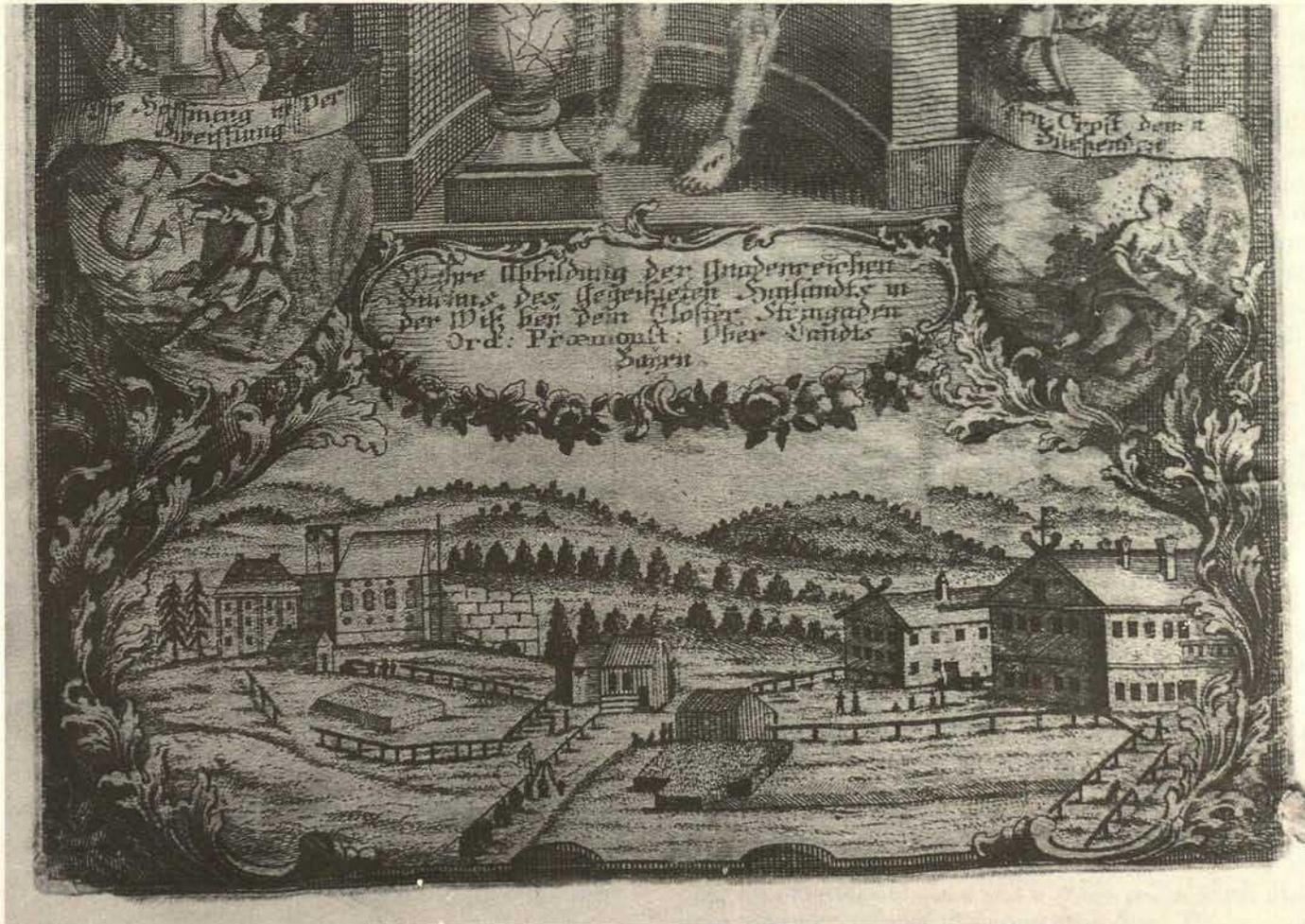




Abb. 6. Photomontage der Wieskirche; der jüngere Zentralbau «herausgeschnitten»

Fig. 6. Photomontage of Die Wies; the later, centrally-planned nave has been cut out

ten Kirchenraum abgeben... Hört man von diesem Bericht und betrachtet die Baugruppe, so möchte man glauben, der Baumeister habe mit der Vollendung der ganzen Anlage nicht sehr gerechnet; so auffallend gut stimmt Pfarrhaus, Turm und Chor ohne den anschließenden Hauptraum in der Masse zusammen.» (Abb. 6) Der Chor wurde 1746 unter Dach gebracht; die Ausstattung war 1749 fertiggestellt, so daß das Gnadenbild am 31. August in die neue Kirche übertragen werden konnte (Abb. 1). Ein Kupferstich des Gnadenaltars (Kat. 403), der auf die Entwurfszeichnung Zimmermanns zurückgehen dürfte, ist dem 3. Teil der Gnadenblum von 1749 vorangestellt. Der ausgeführte Altar zeigt leichte Veränderungen (Engel an Stelle der bekronenden Vasen). Auf dem Entwurf erscheint zum erstenmal die «geschwungene» Nische des Gnadenbildes. Diese taucht auch bald auf den kleinen Andachtsbildern auf. Sie hat ihre Entsprechung in der Rahmung des Hochaltarbildes, in den Fensterformen, den Bögen zwischen den Säulen und über dem Chor. Der neue «Rahmen» ist eine Grundform der Wies.

Auch die Figuren des Hochaltars müssen fertig gewesen sein, da ihr Meister Aegidius Verhelst 1749 verstorben ist. Das Büchlein von 1779 berichtet (S. 16), daß der Chor «mit all möglicher Verzierung zu vollkommenem Stande gelangt». Das Übertragungsbild (Kat. 004) zeigt diesen Bauzustand mit fertigem Chor und Priesterhaus. Ein 1979 aufgetauchter Kupferstich (Kat. 463) zeigt den Zustand von Norden und läßt u. a. den Baukran

für den Turm erkennen (vgl. Abb. 5). Nach dem Übertragungsbild ist ein primitiver Kupferstich von F.X. Endreß gefertigt worden, der die Kirche mit einem Langhaus zeigt – aber einem Phantasielanghaus (Kat. 422.2; Abb. 1). Auch ein anderer Stich eilt der Wirklichkeit voraus und vollendet die Kirche mit einem Langhaus; er kommt der späteren Wirklichkeit nahe, zeigt aber einen Seitengiebel wie in Steinhausen (Kat. 476; Abb. 7)!

#### 1757 ornatu r Templum Maiori Organo

Für den Bau des «Langhauses» fehlen weitgehend Hinweise in den Quellen: 1754 ist die Weihe vermerkt, die wohl den Abschluß der eigentlichen Baumaßnahmen bedeutet. 1756 werden die beiden Seitenaltäre aufgestellt und die große Turmuhr wird fertig. Das Jahr 1757 wird als Abschluß der wesentlichen Arbeiten interpretiert: Dies Datum ist im Turm in einem Balken eingeschnitten, die große Orgel wird aufgestellt, Dominikus Zimmermann malt sein Votivbild. In Wirklichkeit zog sich die Ausstattung noch weiter hin: Der Petrusaltar wird 1758 von Bernhard Ramis und der Magdalenenaltar 1759 von Thaddäus Ramis gefaßt; so berichtet jedenfalls der Eintrag im Bruderschaftsbuch. Von besonderem Interesse ist schließlich noch der Hinweis, daß der Baldachin am Hochaltar 1758 gestiftet, also lange nach der Fertigstellung des Chores angebracht wurde; er war flavus, d. h. «goldgelb».

## Anmerkungen

- 1 Für alle Einzelheiten sei verwiesen auf Thomas und Helene Finkenstaedt, *Die Wieswallfahrt*, Regensburg 1981. Die im folgenden genannten Katalognummern beziehen sich auf den gedruckten Katalog in Bd. II des genannten Werkes. Ergänzungen dieses Kataloges sind in der Dokumentation im Wallfahrtsmuseum Wies vermerkt; die Dokumentation umfaßt in der Mehrzahl der Fälle auch die Reproduktionen der Kupferstiche und Bilder der Kopien.
- 2 Am Prämonstratenserknuten können in der Regel die echten Kopien des Wiesheilands erkannt werden; weit über 1000 solcher Kopien sind bisher identifiziert worden. 1947 wurde das Lententuch des Gnadenbildes durch ein neues ersetzt, das keinen Knuten hatte. Seit Dezember 1987 hat der Wiesheiland wieder seinen Knuten.
- 3 Zusammenstellungen bei Wichmann 1964 (unvollständig), und Finkenstaedt (wie Anm. 1), 1981, III, S. 19–29 (auch unvollständig; eine neue Bibliographie in Vorbereitung).
- 4 Eine frühere Fassung der Wallfahrtsgeschichte von 1744 ist 1988 aufgetaucht (vgl. Finkenstaedt 1989 im Literaturverzeichnis).
- 5 Finkenstaedt 1980 (im Literaturverzeichnis), S. 110, FN 8.
- 6 Original im Wallfahrtsmuseum Wies.
- 7 Vgl. Finkenstaedt (wie Anm. 1), 1981, II, 81 f., «Ikongraphie der Wieskirche», und die Beschreibungen unter den einzelnen Nummern des Katalogs.
- 8 Noch unveröffentlicht. Der abgebildete Bauzustand wohl kurz vor der Fertigstellung.
- 9 Auf die Interpretation Dietmar Stutzers, daß die Wieskirche zur Ankurbelung der örtlichen Bauwirtschaft gebaut wurde, und das Kloster sich dabei sehr leichtfertig verhalten habe, gehe ich hier nicht erneut ein. Vgl. Finkenstaedt (wie Anm. 1), 1981, I, S. 116 f. und meine Besprechung des Buches von Dietmar Stutzer und A. Fink (*Die irdische und die himmlische Wies*) in: *Beiträge zur alt-bayerischen Kirchengeschichte*, Bd. 35, Rosenheim 1984, S. 265 ff.
- 10 Der Kupferstich Kat. 411 (hier Abb. 3) ist mit dem Diözesanarchiv Augsburg verbrannt. Veröffentlicht wurde er von Schnell (1934) und Lamb (1937 und 1967). Eine vergleichende Analyse der Kupferstiche hoffe ich demnächst vorzulegen.
- 11 Bayerisches Hauptstaatsarchiv München, KL 696/17.

## Literatur

### Quellen des 18. Jahrhunderts

Anonym [= Straub M.], *Kurzer Unterricht des Ursprunges der ... Wallfahrt auf der Wies*, Kaufbeuren 1744 (Neudruck Wies 1989).

Anonym [= Straub M.], *Neuentsprossene Gnaden-Blum Auf der Wis...*, Augsburg 1746.

Anonym [= Straub M.], *Fernerer und noch weit mehrer sich ausbreitender Geruch der Neu-entsprossenen Gnaden-Blum in der Wis...*, Augsburg 1748.

Anonym [= Straub M.], *Fortdaurend-Lieblicher Geruch der Neu-entsprossenen Gnaden-Blum in der Wis*, Kaufbeuren 1749.

Anonym [= Schröfl B.], *Wahrer Ursprung und Fortgang Der... Wallfahrt des geheilten Heilands auf der Wies*, Kempten 1779.

Bayerisches Hauptstaatsarchiv München: Klosterliteralien Fasz. 696 (= Briefe des Abtes Marian Mayr).

Bayerische Staatsbibliothek München: Clm 1409, Nr. 16 (= Briefe von Eusebius Amort).

### Sekundärliteratur

Thomas Finkenstaedt, «Zur Baugeschichte der Wies», in: *Jahrbuch des Vereins für christliche Kunst*, Bd. II (1980), S. 109–115.

Thomas und Helene Finkenstaedt, *Die Wieswallfahrt*, Regensburg 1981.

Thomas und Helene Finkenstaedt, «Der Wies-Heiland. Seine Devotional-Kopien und verwandte Andachtsbilder des Christus an der Geißelsäule», in: *Die Wieswallfahrt*, Bd. II, Katalog, Veröff. z. Volkskunde und Kulturgeschichte, 9, München/Würzburg 1981.

Thomas und Helene Finkenstaedt, «Materialien zur Wieswallfahrt», in: *Die Wieswallfahrt*, Bd. III, Materialien, Veröff. z. Volkskunde und Kulturgeschichte, 10, München/Würzburg 1981.

Thomas Finkenstaedt, «Nachwort», in: Anonym, *Kurzer Unterricht...* (1744), Neudruck Wies 1989.

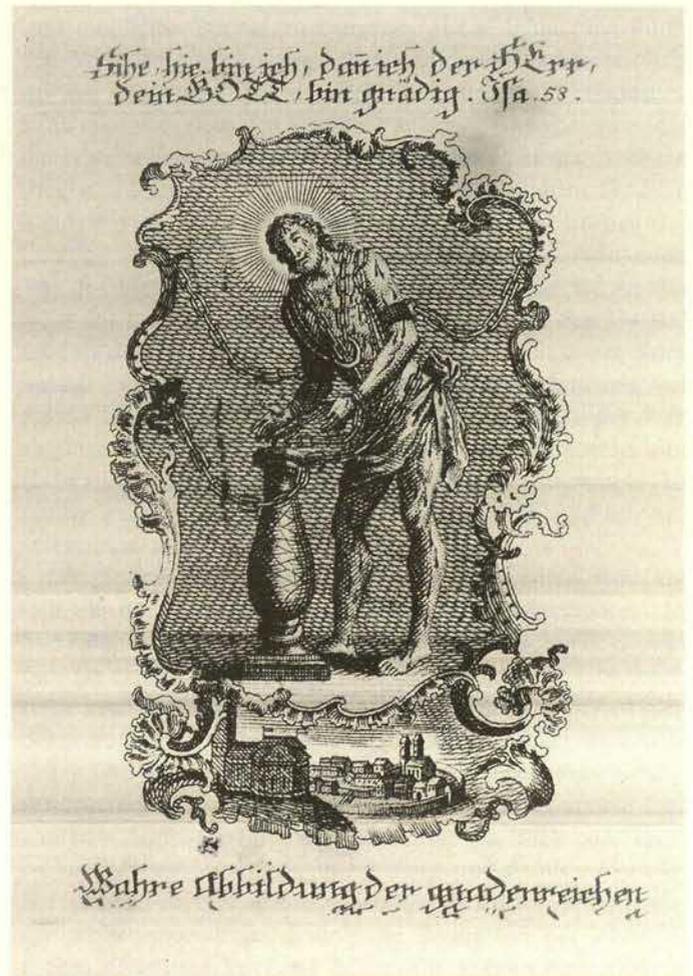


Abb. 7. Kleines Andachtsbild mit «falscher» Wieskirche; Kupferstich, 18. Jh.; Kat. 476 (Privatbesitz Wildsteig)

Fig. 7. Small devotional picture with a «false» church of Die Wies; copper engraving, 18th century (private ownership)

Carl Lamb, *Die Wies. Das Meisterwerk von Dominikus Zimmermann*, Berlin 1937 (Neubearbeitung 1964).

G. Quehl, «Eine Studienfahrt zu den Hauptwerken des Baumeisters Dominicus Zimmermann (1685–1766)», in: *Zentralblatt der Bauverwaltung*, 43 (1923), S. 481–484 (Wies).

Hugo Schnell, *Die Wies*, Wies/München 1934 (= Großer Kirchenführer Nr. 1).

Hugo Schnell, *Die Wies. Wallfahrtskirche zum Geißelten Heiland. Ihr Baumeister Dominikus Zimmermann, Leben und Werk*, München/Zürich 1979.

H. Wichmann, *Bibliographie der Kunst in Bayern*, Band II, Wiesbaden 1964, Nr. 34656–34693.

## Summary

### *The Venerated Figure of the Scourged Christ in Die Wies – the History of the Pilgrimage and Its Church*

*A figure of the Scourged Christ was fashioned for the Good Friday procession in the Premonstratensian Abbey of Steingaden in 1730. This figure was later moved to a small farmstead called "on the meadow" ("in der Wies"). On 14 June 1738 tears were observed on the face of the Scourged Christ. This "miracle of the tears" was the start of what was to become the most important 18th century pilgrimage in Europe, the only one to survive the secularisation of 1803.*

*The article gives a survey of the written and pictorial sources for the history of the pilgrimage and the building of Die Wies.*

*Accounts of the origin of the pilgrimage appeared in print from 1744 onwards. Their reliability can be proved with the help of*

*manuscripts surviving in Die Wies as well as in the Central Archives of Bavaria and the Bavarian State Library in Munich. Pictorial sources (contemporary paintings as well as copper engravings) confirm the written evidence. The venerated figure was first moved to a small chapel (1740) which had to be enlarged soon. The monastery reluctantly commissioned the building of the present church (1744), stipulating a two-stage programme: First the choir and the priests' house were to be erected in case the pilgrimage should fall into a decline. The choir was finished in 1749, and the main part of the church was built in the following years (consecration in 1754). The interior decoration was not finished until 1759.*